

Wie kommt man auf die Idee, mit dem Rad um die Welt zu fahren? Sich zwei Jahre auszuklinken, den Job ohne Absicherung aufzugeben? »Ich bin eigentlich nicht so der Reiseonkel«, sagt Jens Hübner – und sorgt damit für Verblüffung. Denn von der Welt hat er mit seinen 47 Jahren schon einiges gesehen. Mehr, als die meisten seiner Zeitgenossen. Und das nicht erst seit jenen 730 Tagen auf Achse. »Slow Motion« heißt das Buch, das er darüber geschrieben hat.

Mit dem Fahrrad zu sich selbst

Jens Hübner hat sich auf Weltreise ins Unbekannte begeben und dabei zur Kunst gefunden

Jens Hübner sieht die Geschichte seiner Entdeckung der Welt aus einem etwas anderen Blickwinkel. Als Selbsterfahrung und vor allem als ganz persönliche Wertschöpfung nämlich.

Jahrgang 1964, geboren in Wittenburg, einer kleinen Stadt in Mecklenburg, 1989 zum Design-Studium nach Berlin gewechselt. Kurz danach ist die Mauer weg: »Mit einem Kumpel bin ich sofort per Interrail durch ganz Westeuropa gefahren«, erzählt Hübner, und wenig später geht's 1991/92 auch noch mit einem Stipendium nach Kanada und in die USA.

Nach dem Studium macht er sich dann Mitte der 90er Jahre mit einem Partner als Industriedesigner selbstständig, entwirft Messestände, MP3-Player, Corporate Designs für Firmen. »Als dann ein wenig Geld auf der hohen Kante war, habe ich mich gefragt: Soll ich in ein Häuschen investieren, in eine Lebensversicherung, in Aktien?«

Der Mann entschloss sich für ein anderes Investment: Erfahrung sammeln, Souveränität gewinnen. »Slow Motion«, Entschleunigung, andere Menschen, andere Kulturen erleben. 42 Länder in Europa, Afrika, Asien, in Australien, in Nord- und Südamerika hat er letztlich bereist, 25 000 Kilometer unter die Fahrradreifen genommen. Vor allem aber sollte ihn, sagt Jens Hübner, die Reise ins Unbekannte auch zu tieferen Einsichten ins Selbst führen. »Ich wollte ins Unbekannte, um damit auch im Alltag besser mit dem Unbekannten oder Unerwarteten umgehen zu lernen.«

Schon relativ bald, in Rumänien, trat er in eine Welt ein, die sich von der des Westeuropäers erheblich unterscheidet. »Natürlich hatte ich anfangs in den Karpaten schlaflose Nächte, da gibt es Wölfe und Bären.« Doch als Alleinreisender mit Minizelt lernte man bald, vor einer Entscheidung in sich hineinzuhören. »Man kommuniziert nicht, diskutiert nicht, sondern erspürt etwas.« Mit dieser Intuition habe er letztlich alle Situationen gemeistert. Selbst zwei Zwischenfälle, die durchaus als Überfälle gelten könnten, einmal in Kairo, einmal in Peru, sieht er im Verhältnis zu allem Positiven, das er erlebt hat, entspannt: »Diese Ereignisse sind für mich geradezu nichtig«, sagt er rückblickend. Die Gauner konnte er in beiden Fällen mit Körper-



Zwischen Agaven in Peru hält Jens Hübner seine Eindrücke in Skizzen fest. Viele der auf seiner Reise entstandenen Bilder finden sich im Buch. Sein Fahrrad, »gar kein besonderes, ein Mountainbike für 1000 Mark«, hielt durch. Jedenfalls der Rahmen, die Gabel und der Lenker...

sprache und den Worten »Leute, haut ab...« abwimmeln. Zu Schaden kam niemand.

Über die Monate und über die Ländergrenzen hinweg habe sich eine große Gelassenheit eingestellt. »Da denkst du dann, es ist bis jetzt nichts passiert, warum also jetzt etwas passieren, so schlecht sind die Menschen gar nicht.« Im Gegenteil habe er »eine riesige Gastfreundschaft erlebt – überall auf der Welt.«

Hinzu kam die Wirkung des Fahrradfahrens, der Fortbewegung aus eigener Kraft: »Ein wahnsinniges Selbstbewusstsein« habe das aufgebaut. Der Wahl-Berliner: »Schon in Budapest wusste ich, »du kannst alles erreichen!« So lässt sich annehmen, dass Hübners Ego in den ersten acht Monaten gigantisch wuchs: 12 000 Kilometer am Stück, von Meck-Pomm bis zum Äquator, die längste Fahrrad- etappe der ganzen Reise.

Sein Fortbewegungsmittel hielt übrigens die kompletten zwei Jahre durch. Bis auf die Verschleißteile, natürlich: Das war letztlich alles außer Lenker, Gabel und Alurahmen. »Wenn möglich, dann habe ich machen lassen«, sagt er über die Reparaturen rund um den Globus. Nicht, dass er kein Schraubertalent hätte. »Aber das war meine Entwicklungshilfe. Und wenn ich in Hinterzimmerwerkstätten verhandelte, dann sah ich, wie die Leute leben und drauf sind.«

Hatte ihn in Rumänien der Gedanke an Wölfe noch geschreckt, so fand er es in Kenia nur natürlich, dass irgendwo Löwen lauern könnten. Aller-

dings gedieh hier eine neue Einsicht in das Wesen des Unbekannten. Wenn Hübner am stockfinsternen Äquatorabend im Busch sein Zelt errichtete, fürch-

der Reise in Bildern werden sollte. Die Kargheit, Einfachheit der jordanischen Dünenlandschaft inspirierte ihn zum Sche-

bleistiftstriche in Aquarell umsetzen konnte.

In Indien war sein Fundus an bemaltem Papier und Blech bereits so groß, dass der Weltradler in Varanasi (Benares) am Ganges, heiligste Stadt des Hinduismus, eine Galerie betrat: Vielleicht hatte man dort ja Interesse am Ankauf einiger seiner Werke. Hübner: »Drei Tage später wurde eine Ausstellung meiner Arbeiten eröffnet – für mich war das der Wendepunkt, ich wusste, was ich tue, ist richtig.«

Auch wenn hier in Indien und später noch einmal in Osttimor, wo er in einer im Rahmen eines Hilfsprojektes für Straßenkinder geführten Kunstschule einige Zeit Workshops leitete, ein kleinwenig die Gefahr bestand: Niemals habe er überlegt, dass die Reise auch ein Einstieg in den Ausstieg werden könnte: »Ich habe das alles schon sehr



Ein Euro Tageseinkommen: Hübner malte den Rikscha-Fahrer in Indien.



Eine staubige Wüstenpiste vor Bergland pasierte er in Kenia.



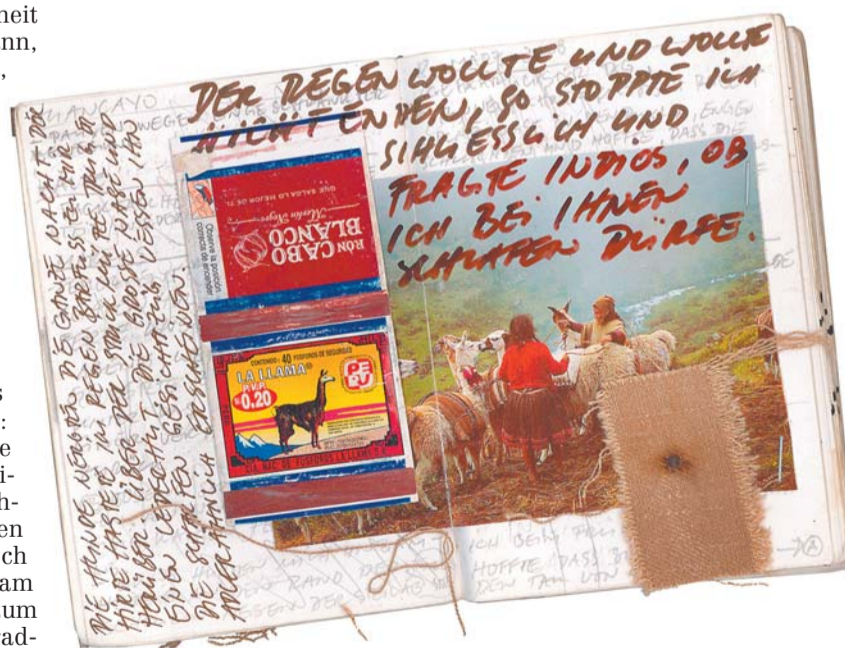
Kairo am Morgen: Ägyptens Hauptstadt als Scheinchnitt.

genau geplant«, sagt der Welt- radler, »nach zwei Jahren wollte ich wieder in Deutschland sein, der Termin für die Willkommensparty in Wittenburg stand fest.«

Ins alte Leben ist er gleichwohl nicht zurückgekehrt. Nachdem das Buch geschrieben ist, setzt Jens Hübner auf Malerei, Vorträge und Reiseleitung – natürlich für Fahrradreisen. Die führen sowohl durch deutsche wie auch afrikanische Landschaften. »Ich biete das genaue Gegenteil zu Auto und Fotoapparat: langsame Fortbewegung, bewusstes Innehalten, Pinsel statt Pixel.«

Die Menschen folgen ihm gern dabei. Ob bei Vorträgen oder tatsächlich draußen, mit dem Rad in der Natur. Und Jens Hübner ist im Einklang mit sich und der Welt. Ja, er hat damals offenbar richtig investiert.

Ingo Steinsdorfer



Eine Seite aus Jens Hübners Skizzenbuch, Südamerika: »Der Regen wollte und wollte nicht aufhören...«

tete er vor allem, dass Eingeborene über den Eindringling stolpern und unbedacht handeln könnten. »Für die Leute dort war ich ja das Unerwartete, vielleicht Bedrohliche.« Und so versuchte er, durch möglichst auffälliges Verhalten schreckhaften Angriffen vorzubeugen.

Was Hübners Reise zu etwas selbst unter Weltumradlern Besonderes machte, war letztlich seine künstlerische Ader, sein Zeichentalent. In kleinen Tagebüchern skizzierte er, was seine sehr individuelle Dokumentation

renschnitt, in Kairo fand er ein Buch über die Aquarellmalerei, die fortan auf allem, was sich dazu verwenden ließ, auf Packpapier oder den Rückseiten der auf Wüstenpisten abgerüttelten Lkw-Nummernschilder, seine Königsdisziplin werden sollte.

Nach Tagen des Radelns – bis zu 100 Kilometer waren normal, bei gutem Rückenwind schaffte er auch 200 – und Skizzierens legte er dann manchmal tagelang Rast in einer Herberge ein, wo er seine Eindrücke anhand der am Wegesrand fixierten

...und sonst?

Jens Hübner war schon wieder unterwegs: Sein Projekt »Entlang des Nils« führte ihn für vier Monate per Fahrrad durch Ostafrika. Die Landschaften, Kulturen und Menschen Ägyptens, des Sudans, Äthiopiens und Ugandas werden Inhalt der nächsten Vorträge und Ausstellungen sein.

Die während der Weltumrundung mit Fahrrad und Aquarellkasten gesammelten Erfahrungen gibt Jens Hübner in Zeichenkursen weiter. Anfängern wie Fortgeschrittenen vermittelt er Darstellungstech-

niken und die Handhabung von Stift und Pinsel. Hübner zeigt, wie persönliche Eindrücke als schnelle Skizze oder stimmungsvolles Aquarell »fast nebenbei« festgehalten werden können – ob auf der Himalaja-Expedition oder beim Wochenendausflug. Wochenendseminare »Zeichnen und Aquarellieren auf Reisen« bietet er zu diversen Terminen in Berlin und Köln an.

i 0152 / 0173 59 34
jens.huebner@berlin.de
www.jenshuebner.de



Jens Hübner: »Slow Motion – In 730 Tagen um die Welt mit Fahrrad, Zelt und Zeichenblock«, Delius Klasing, 19,90 Euro.